Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 2248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die fechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die vierspaltene Petitreklamezeile entgegen. Zuschendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 147. [49. Jahrgang.] **Sonntag den 26. Juni 1910.** **Zweite (Morgen-)Ausgabe.** [49. Jahrgang.] **Nr. 147.**

Tag für Tag

tritt an den Staatsbürger, der an den zeitgeschichtlichen Geschehnissen lebendigen Anteil nimmt, eine unabsehbare Fülle nachrichtlichen Stoffes und subjektiv gefärbter Betrachtungen heran. Im Wesen parteipolitischer Bestrebungen ist es begründet, daß jede Partei die Neigung hat, sich und ihre Ziele für das Ganze und dessen Interessen zu sehen. Je ausgeprägter bei Verschärfung der Gegensätze diese Neigung sich geltend macht, desto stärker regt sich das Bedürfnis weiter Kreise nach einem Organ, das bei seiner Stellungnahme zu den Ereignissen stets und allein die Interessen des Staatsganzen im Auge behält.

Als solches gut und zuverlässig unterrichtendes Organ darf sich die

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

empfehlen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung steht außerhalb jeder Partei, hält sich völlig unbeeinflußt von jedwedem Fraktionsgeiste und verfolgt keine anderen als nationale Interessen.

Besonders sei die Aufmerksamkeit auf unseren Parlamentsbericht gelenkt, der ein vollkommen objektives Bild von dem Verlauf der Verhandlungen gibt.

Auch dem Handelsteil wird unablässige Aufmerksamkeit gewidmet. Neben den täglichen Mitteilungen über alle wichtigeren Vorgänge auf dem Gebiete der Börse und des Handels werden wöchentliche Uebersichten veröffentlicht, die die leitenden Gesichtspunkte für die Beurteilung der wirtschaftlichen Gesamtlage zusammenfassen. Ueber die Börsenvorgänge im Auslande werden die Leser ebenfalls fortlaufend unterrichtet.

Der unterhaltende Teil des Blattes unterrichtet eingehend über die Vorgänge auf den Gebieten der Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Musik und Technik. Außerdem bietet er mannigfaltige Plaudereien über die ernsten und heiteren Erscheinungen des Lebens. Sorgfältig ausgesuchte Romane und Novellen deutscher und ausländischer Verfasser ergänzen den reichen Inhalt dieses Teiles des Blattes.

Die

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

erscheint zum Preise von

4 Mark vierteljährlich

in einer großen einmaligen Ausgabe des Abends, die in der parlamentarischen Zeit durch eine Morgenausgabe mit den ausführlichen Parlamentsberichten ergänzt wird. Am Sonntag morgen wird regelmäßig eine Nummer ausgegeben.

Berlin, den 25. Juni.

Wochen-Rundschau.

Die zur Kreta-Frage verbreiteten letzten Nachrichten haben die Lage, was die Insel selbst anbetrifft, als gebessert bezeichnet. Danach wären die Kreter bereit, den Ratschlägen der vier Schutzmächte Folge zu geben. Diese Ratschläge dürften in einer neuen gemeinsamen Note zum Ausdruck kommen, in der die vier Mächte ihre Forderung aufrechterhalten, daß die mohammedanischen Deputierten der kretischen Nationalversammlung zu dieser zugelassen werden, und die Rechte des Sultans erneut bestätigen. Es soll über den Inhalt der Note völlige Einigkeit herrschen und nur ihre Fassung noch nicht feststehen. Ebenso wäre unter den Schutzmächten Einhelligkeit darüber erzielt worden, daß weitere Kriegsschiffe in die kretischen Gewässer vor Eröffnung der Nationalversammlung entsendet werden sollen. Ueber die türkisch-griechischen Beziehungen hat dieser Tage ein Telegramm der Frankfurter Zeitung aus Konstantinopel gemeldet, der Zustand hochgradiger Nervosität zwischen beiden Ländern erfahre jetzt eine Abschwächung. Der türkische Gesandte in Athen sei beauftragt worden, wegen der Einberufung griechischer Reservisten eine Aufklärung zu verlangen. Diese wurde ihm in befriedigender Weise erteilt. Bemerkenswert sei, daß die Gesandten der Großmächte in Athen bei ihrem türkischen Kollegen vorgesprochen und die Aufklärungen des athenischen Kabinetts bestätigt hätten. — Was endlich die von Rußland ausgegangene Anregung betrifft, Kreta durch Truppen der Schutzmächte besetzen zu lassen, so scheint sie von den Regierungen der vier Schutzmächte überall gut aufgenommen worden zu sein; ihre Verwirklichung dürfte aber, sofern sich die zunächst vorzunehmende Flottendemonstration als genügend erweist, wohl bis auf weiteres in den Hintergrund treten.

•

Der ungarische Reichstag ist am Sonnabend auf der Ofener Königsburg von dem Kaiser und König Franz Josef mit einer Thronrede feierlich eröffnet worden. Der Monarch gibt darin zunächst seiner Genugtuung Ausdruck über das Ergebnis der jüngst in Ungarn vorgenommenen Parlamentswahlen und erblickt in diesem Resultat die Gewähr für eine friedliche Fortentwicklung und allgemeine Erstarkung Ungarns. Nachdem die Allerhöchste Kundgebung hiernach eine Reihe von Vorlagen und Reformen erwähnt hat, die den Reichstag zu beschäftigen haben werden, verweist sie auf die Notwendigkeit der Entwicklung der Wehrmacht in einem Maße, daß die bewaffnete Macht in der Lage sei, ihrer Aufgabe unter allen Umständen gerecht zu werden; wobei auf die finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes entsprechende Rücksicht genommen werden würde. Endlich hebt die Thronrede mit aufrichtiger Genugtuung das unveränderte Fortbestehen der bewährten Bündnisse Oesterreich-Ungarns und die durchaus freundschaftlichen Beziehungen der Monarchin zu allen Mächten hervor, wobei bemerkt wird, daß die stets sich steigernde Friedensliebe der europäischen Staaten mit Vertrauen erfülle auf die Beständigkeit der Segnungen des Friedens. — Einige Tage vor der Eröffnung des Reichstags war das neugewählte ungarische Abgeordnetenhaus zu einer formellen Sitzung zusammengetreten. Aus diesem Anlaß brachte das Wiener Fremdenblatt abermals eine kurze Betrachtung über den mit den Wahlen vollzogenen Umschwung in der ungarischen Bevölkerung, worin das Blatt betonte, daß der große Wahlsieg der neuen Regierungspartei dieser auch große Pflichten auferlegt, und mit folgender Mahnung schloß: „In Ungarn hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die erste Bedingung für die Wohlfahrt eines Landes die ungestörte Ordnung ist; und diese Ruhe sehnt das Land herbei. Es hat sich frei gemacht von der Herrschaft des Schlagworts; es hat erkannt, daß eine Volksvertretung, die ihr Antlitz von den realen Erfordernissen der Gegenwart abwendet, für das Volk eine Gefahr bildet. Die Wähler haben deutlich ihren Willen kundgegeben; es ist zu hoffen und zu erwarten, daß die Gewählten danach handeln werden. Zu hoffen im Interesse Ungarns und im Interesse des Parlaments. Denn nur durch nützliche, fruchtbringende Arbeit vermag das Parlament sich die gebührende Liebe und Hochachtung im Volk zu erringen. Eine große Verantwortung trägt das neu zusammengetretene ungarische Abgeordnetenhaus. Große Hoffnungen knüpfen sich diesmal an das ungarische Parlament; es hat viele Sünden seiner Vorgänger gutzumachen, es gilt, der parlamentarischen Institution wieder jene Achtung zurückzugewinnen, die sie so lange Zeit im ältesten Verfassungsstaat des Kontinents besaß. Im Zeichen der Arbeit triumphierte die Regierungspartei bei den Wahlen, in demselben Zeichen möge sie auch im Parlamente siegen."

•

Am vergangenen Donnerstag hat Generaloberst Freiherr von der Goltz, der von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderem Auftrag zur Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit Argentiniens entsandt war, in Buenos Aires die Rückreise nach Deutschland angetreten. Hatte sich schon während der Teilnahme des deutschen Sondervertreters an den Säkularfeierlichkeiten in der Landeshauptstadt und auf der Reise des Generalobersten durch das Innere des Landes gezeigt, wie hoch in Argentinien seine Entsendung zu den Festlichkeiten geschätzt wurde, so kamen die Sympathieen, die er sich und dem Deutschtum gewonnen hat, bei seinem Abschied noch zu besonders lebhaftem Ausdruck. In der Abschiedsaudienz bei dem Präsidenten der Republik, die mit großen militärischen Ehren stattfand, dankte Präsident Figueroa Alcorta dem Generaloberssten für die wiederholten Beweise seiner Hochachtung vor Argentinien und bat ihn, er möge dem Kaiser den ehrfurchtsvollen und freundschaftlichen Gruß der Regierung und des Volkes von Argentinien überbringen. Zur Verabschiedung erschienen an Bord des Dampfers der Kriegsminister und gegen 500 Offiziere und Vertreter der Behörden, und die Presse von Buenos Aires sprach aus, daß sich Frhr. von der Goltz allgemeine und lebhafte Sympathieen erworben habe; die Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien seien durch seinen Besuch sehr befestigt worden. Frhr. von der Goltz selbst sagte in einer in den Zeitungen von Buenos Aires veröffentlichten Danksagung für die ihm und seinen Begleitern in Argentinien bereitete herzliche Aufnahme: die vielen von den Behörden erwiesenen Freundlichkeiten hätten es der deutschen Abordnung möglich gemacht, das Land weit besser kennen und schätzen zu lernen, als es sonst bei einem Aufenthalt von wenigen Wochen möglich sei. Die Erinnerung an die in Argentinien verlebte Zeit werde der Abordnung unvergeßlich sein; sie kehre heim, erfüllt von den großen Eindrücken, die der energisch emporstrebende Staat bei ihr hinterlassen habe.

•

Das bulgarische Königspaar weilt seit dem 23. d. M. als Gast der Französischen Republik in Paris. Es ist der erste Besuch, den König Ferdinand als unabhängiger Zar der Bulgaren Frankreich macht, und dieser Besuch reiht sich an diejenigen in Petersburg und Konstantinopel. Den König begleiten außer Mürbenträgern seines Hofstaates der Ministerpräsident Malinow, der Minister des Aeußeren Paprikow, der Unterrichtsminister Muchanow und der Chef des Generalstabes General Fitschow. Der König und die Königin, die während ihres Aufenthalts in Paris im Ministerium des Aeußeren Wohnung genommen haben, sind nicht nur vom Präsidenten der Republik und den offiziellen Kreisen, sondern auch von der Pariser Bevölkerung und der Presse mit großer Wärme empfangen worden. Das bulgarische Blatt Preporez hat die Reise des Königs mit folgenden Ausführungen begleitet: „Bulgarien ist von Freude über diese Reise erfüllt. Frankreich ist die große Schule, von wo die Völker den Antrieb zum Fortschritt erhalten. Bulgarien hat sich stets an dem Beispiele Frankreichs begeistert, mit dem uns geistige Bande verknüpfen. Die Reise König Ferdinands wird einen Gedankenaustausch über zahlreiche, beide Länder berührende Fragen mit sich bringen, Zeugnis von den uns beseelenden Gefühlen der Sympathie und der Dankbarkeit ablegen und die Beziehungen der beiden Länder noch enger knüpfen. Die Bewegungen jenseits Frankreich und Bulgarien lauten auch in den Trinksprüchen zum Ausdruck, die bei dem zu Ehren des Königspaares im Elysée veranstalteten Festmahl gehalten wurden. Präsident Fallieres rühmte in seinem Toast die Weisheit, den politischen Sinn und die Friedensliebe des Königs Ferdinand, unter dessen Aegide Bulgarien fortfahren werde, für Gerechtigkeit, sozialen Fortschritt und friedliche Entwicklung einzutreten. Der König sagte in seiner Erwiderung, daß Frankreich, welches Bulgarien unter schwierigen Umständen weitgehende moralische Unterstützung habe zu teil werden lassen, die Bestrebungen des neuen Bulgariens für wirtschaftliche Entwicklung und Aufrechterhaltung des politischen Gleichgewichts auf der Balkanhalbinsel zu würdigen wissen werde. Durch Kräftigung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder würde sich die bereits bestehende Freundschaft noch mehr befestigen. Der König und seine Minister haben in diesen Tagen bei verschiedenen festlichen Veranstaltungen zu Ehren des Königspaares wiederholt Unterredungen mit den führenden politischen Persönlichkeiten der französischen Hauptstadt gehabt. Von Paris wird sich König Ferdinand inkognito nach Brüssel zum Besuch der Weltausstellung begeben.

•

Der Vorteil der anatolischen und der Bagdad-Bahn für die Türkei ist das Thema eines Artikels, den der englische Archäologe Sir William Ramsay kürzlich im Manchester Guardian veröffentlicht hat. Die Ergebnisse, zu denen er auf Grund eines umfassenden statistischen Materials gelangt, stimmen, wie in einem von der Kölnischen Zeitung wiedergegebenen Auszug aus dem Artikel hervorgehoben wird, mit anderen Angaben überein, verdienen aber erwähnt zu werden, weil sie von englischer Seite stammen. Sir William Ramsay bekennt sich als Freund aller Eisenbahnen in der Türkei ohne Unterschied, wo sie nur gebaut würden, da er gesehen habe, wieviel Gutes sie wirken können. Er habe mit eigenen Augen gesehen, wie das bebaute Land längs der deutschen anatolischen Eisenbahn sich ausgedehnt habe, und wie die Bevölkerung zugenommen habe, hauptsächlich infolge der Ansiedlung ganzer Dörfer von mohammedanischen Rückwanderern aus den verlorenen europäischen Provinzen. Ein bloßer Vergleich der Transportkosten Anatoliens vor und nach dem Bau der anatolischen Eisenbahn zeige, auf welcher Grundlage der Fortschritt und der Handel dieses Gebiets beruhe. Aus der von Sir William gegebenen Tabelle ergibt sich unter anderem, daß die Transportkosten für eine Tonne Weizen von Eski-Schehir bis nach Haidar-Pascha vor dem Eisenbahnbau, also zu der Zeit, wo das Kameel das einzige in Betracht kommende Transportmittel war, 234 bis 370 Piaster Gold betrugen, während heute sich die Eisenbahnfracht für dieselbe Menge auf nur 70 Piaster Gold stellt. Vor allem aber weist der englische Gelehrte hin auf die Entwicklung des Zehnten-Ertrags in dem von der Eisenbahn erschlossenen Gebiet. Sir William Ramsay selbst zieht aus seiner Tabelle nachstehende Folgerung:

„Diese Tabelle liefert den schlüssigen Beweis nicht nur für die Wohltaten, welche die Eisenbahn dem Lande und der Bevölkerung gebracht hat, sondern auch für die finanziellen Gewinne, welche die türkische Regierung unter dem System der Kilometergarantie erzielt hat. Es erhellt aus der Tabelle, daß a) die Zehnten, und dementsprechend auch die Ernten, seit der Eröffnung der Eisenbahn auf das Zwei- bis Fünffache gestiegen sind, bei einer durchschnittlichen Zunahme auf das Dreifache. Die Beiträge, die von den Ausfuhrhafen am weitesten entfernt sind, haben den größten Vorteil gehabt; denn für eine kurze Entfernung ist der Kameeltransport billiger als der Eisenbahntransport. b) Während der ersten Zeit der Entwicklung der Eisenbahn, bis zum Jahre 1897, hatte die türkische Regierung regelmäßig unter dem System der Kilometergarantie etwas zuzuzahlen. Seit 1899 empfing die türkische Regierung mehr, als sie zu zahlen hatte, mit der Ausnahme des einzigen Jahres 1903, und während dieses letzten Jahrzehntes erzielte die Regierung in den in Frage stehenden Bezirken nach Zahlung der Garantie einen Einnahmeüberschuß von durchschnittlich 74 410 türk. Pfund oder zusammen 744 109 türk. Pfund."

Sir William Ramsay schließt mit einigen recht beachtenswerten Bemerkungen über das Verhältnis zwischen dem geschäftlichen Charakter des anatolischen Eisenbahnunternehmens und seinen Vorteilen für die Allgemeinheit. Er führt aus:

„Ein gesundes Geschäft muß beiden Teilen Vorteile bringen; auf anderen Bedingungen kann kein Geschäft beruhen. Es ist oft behauptet worden, daß die anatolische Eisenbahn nicht ein richtiges Geschäftsunternehmen sei, da die Eisenbahngesellschaft, in der hauptsächlich die Deutsche Bank die Führung hat, alle Vorteile aus dem Unternehmen ziehe, und die türkische Regierung der verlierende Teil sei. In der Tat ist behauptet und von vielen geglaubt worden, daß die Eisenbahn der von der Türkei für die von Deutschland gewährte politische Unterstützung gegebene Preis sei. Die oben gegebenen Zahlen zeigen, was das für eine abgeschmackte Verleumdung ist. Die Türkei hat sogar finanziell aus der Eisenbahn Nutzen geschöpft, allein ein noch viel größerer Gewinn ist der, der nicht in Geld beziffert werden kann. Es ist der Gewinn, der in der leichten und sicheren Verbindung, in der gesteigerten Seßhaftigkeit des Landes, in der größeren Macht und vor allem in den gesicherten Aussichten für die Zukunft liegt. Wenn die Eisenbahn gleichfalls einen Vorteil gehabt hat, so ist das eben das fundamentale Erfordernis des Geschäfts. Die Deutsche Bank ist nicht da, um der Türkei Gutes zu tun, ihr Zweck ist, eine Rente abzuwerfen, sie hat Risiken übernommen, und sie ist bisher darin erfolgreich gewesen, aber sie hat noch weitere Risiken in der Zukunft. Ihr endgültiger Erfolg in dem Eisenbahnunternehmen hängt in weitestem Maße ab von der Zunahme des Wohlstands und von der Vergrößerung der Anbaufläche in der Türkei. Dieses Unternehmen ist somit eins von den großen Kulturwerken der Gegenwart und verdient die Aufmerksamkeit und Sympathie nicht nur eines jeden Geschichtsforschers, sondern von jedermann, der am modernen Fortschritt Anteil nimmt. Ob die Eisenbahngesellschaft und die Deutsche Bank einen unverhältnismäßigen Vorteil gehabt haben, ist eine Frage, über die nur erfahrene Geschäftsleute entscheiden können. Ein Außenstehender, der keine geschäftliche Erfahrung hat, wie ich selbst, kann keinerlei Ansicht hierüber ausdrücken, aber ich weiß, daß der Vorteil der Türkei selbst riesig gewesen ist, und daß er weiter zunimmt. Ich weiß, daß die Bank und die Eisenbahn Risiken übernommen haben und weiterhin übernehmen in der Hoffnung auf einen entsprechenden Gewinn; ich weiß schließlich, daß dieses Geschäft ein solches ist, das sich im Stadium des Wachstums befindet, und daß es die Fähigkeiten der besten Sachverständigen überstegen würde, die Bilanz von Gewinn und Verlust, wie sie sich nach zehn Jahren etwa stellen wird, vorherzusehen."

Glück ab!

Von Mathilde Tipp-München.

„Da kommt Bettina!" sagte Hauptmann Bruchaus und ging seiner jungen hübschen Schwägerin entgegen. Bettina reichte ihm und ihrer Schwester Lea die Hand und begrüßte auch Doktor Transfeld, dessen Blick erfreut auf ihr ruhte.

„Es ist mir eine große Freude, gnädiges Fräulein, daß Sie sich bei Ihrer ersten Luftschiffahrt meiner Führung anvertrauen wollen", sagte er mit einer Lebhaftigkeit, die sie in angenehmes Erstaunen setzte. Außerhalb der gesellschaftlichen Sphäre, in der er sich gedrückt und ungelenk bewegte, schien er ein völlig anderer. Das war ganz merkwürdig.

„Wo ist eigentlich der Ballon?" fragte sie, indem sie den jungen Aeronauten heimlich musterte.

„In der Halle, gnädiges Fräulein . . ."

„Ist er schon gefüllt?"

„Gewiß . . . und zwar vollständig . . ."

„Warum erwähnen Sie das als Besonderes?"

„Wir müßten sonst so lange steigen, bis der Ballon ganz voll ist, und das würde Rundschau und Erklärung beeinträchtigen."

„Sie denken wirklich an alles . . . Wollen Sie nun auch noch einer lernfustigen Laiin über ihre haarsträubende Unwissenheit hinweghelfen?"

„Aber gern! Kommen Sie, bitte, mit mir . . ." Und sichtlich froh, das junge Mädchen endlich einmal ohne konventionellen Zwang neben sich zu sehen, schritt er ihr frei und selbstbewußt voran zum Felde seiner Tätigkeit, führte sie ein in seinen Beruf, zu dem er wirklich berufen schien, und gab sich so natürlich und gesprächig, daß Bettina von der Veränderung seines Wesens geradezu gehoben war. Interessiert sah sie zu, wie die Ballonmannschaft das gefüllte Ungetüm auf den freien Platz schleppte, wo bereits der Korb mit seinen Attributen, sowie der stattlichen Anzahl von Sandsäcken harrte, und ließ sich den physikalisch-technischen Zusammenhang der Geräte erklären.

Von mehr als zwanzig Leuten an den Leinen gehalten, in die das Netz lässt, kam der Ballon näher. Mit dem sachkundigen Hauptmann zusammen widmete Transfeld der Anhebelung seine ganze Aufmerksamkeit, gab scharf acht auf die Reißbahn, daß sie sich auf derselben Seite mit dem Schleipptau befände, und beteiligte sich durch Handgriff oder Kontrolle an all den Vorbereitungen, die anstandsloses Ansteigen, schöne Fahrt und glatte Landung einleiten sollten. Dagwischen richtete sich zuweilen sein Blick auf die Schwestern: die Aeltere war voll Geschäftigkeit, ihrem Manne allerlei Handreichungen zu tun, die Apparate zu befestigen, Kompaß, Karten, Legitimationspapiere und Proviant im Korbe zu bergen, — die Jüngere in gelehriger Aufmerksamkeit und kindlicher Spannung, die ihr Gesicht warm überhauchten.

„Ganz unbändig gebärdet er sich — der gelbe Riesenball! Wie er sich unter dem Drucke des Windes aufbäumt und zu heben versucht, als könne er den Aufstieg nicht erwarten . . . Sieh nur, Lea . . ."

„Ja, ja", nickte die Schwester, schon in Reiseungeduld, Bettina durch Gerätschaften und Tauwerk drängend. „Jetzt schnell über den Korbrand . . . !"

„Gemütlicher Aufenthalt das", lachte Bettina, als sie über Säcke kletern und es mächtiges bücken mußte, daß Instrumente samt Utensilien um ihren Kopf baumelten. Guten Mutes bückte sie sich, schielte aber in stummer Bewunderung nach Transfeld, der knappe, umsichtige Befehle gab, nach einmal den Auftrieb prüfte, sich überzeugte, ob der Füllansatz ordentlich geöffnet wäre, einen rückgen Moment abwartete und dann von der Mannschaft die Taue lockern ließ auf den Ruf „Anlüften . . ."

Wenige Sekunden später hieß es „Los . . . ! Aufziehen . . . !"

Das war Transfelds letztes Kommando. Lange noch starrte die Mannschaft empor, dann rief sie dem kühnen Führer ein vielstimmiges „Glück ab . . !" nach — jenen wunschkräftigen Begleitsegen, der hauptsächlich auf glatter Landung ruhen soll, des Luftseglers wundem Punkt . . .

Nun schwebten sie . . . Der Hauptmann trug Sorge, daß das Schleipptau frei wurde, schaffte mit Frau Lea Ordnung im Korbe, verteilte die Plätze und verfolgte den Anstieg am Barometer.

Es machte Bettina ungeahnten Spaß, daß unter ihr die Heimat klein verschwand, und sie dennoch mit unbewaffnetem Auge Häuser, Straßen, Gärten und Flußarme deutlich und überschichtig erkennen und eine Eisenbahn im Tunnel verschwinden sehen konnte. Die herrliche Rundschau weitete ihr die Brust, dankbar dafür wandte sie sich an Transfeld, der neben ihr am Korb lehnte, die Hand im Seilwerk.

„Das ist also Ihr Reich, Herr Doktor . . ."

Er nickte mit leuchtenden Blicke. „Ja — mein Reich. Losgetrennt von der Erde, ohne jede Führung mit ihr . . ."

„Ein Luftschiffer hat's doch recht gut. Wenn es ihm gefällt, schüttelt er die Lasten des Erdenlebens ab und fliegt den Wolken entgegen."

„Glauben Sie, er findet dort das Glück, das ihm die Erde versagt . . .?"

Seinem heißen Blick ausweichend, lächelte sie dennoch verheißungvoll: „Wenn das Luftfahrzeug die Mängel seiner irdischen Abstammung nicht vorher beweist . . ."

„Ah! Sie fürchten, sich in eine leichtsinnige, abenteuerliche Geschichte eingelassen zu haben?" fragte er vergnügt.

„Das nicht . . . Aber es könnte doch allerlei passieren."

Mutwillig gab er das zu. „O ja! Der Ballon kann platzen, das Ventil kann sich ungeitig öffnen, Gasgindung kann uns allen den Garaus machen . . ."

„Vielleicht fallen wir auch ins Meer", mischte sich Bruchaus launig ein, „explodieren beim unschuldigen Genusse einer Zigarette oder brechen bei der Landung sämtliche Knochen . . ."

„Frevler, die Ihr seid", schalt Frau Lea. „Das geängstigte Mädel bereut gewiß schon ihren mutigen Entschluß — wie, Bettina . . .?"

Die Angerebete protestierte eifrig und bah Transfeld, der ihr heute so außerordentlich gefiel, mit ganzem Vertrauen an. Dadurch vergaß er alles unter und über sich — nur nicht Bettina . . . Einen kurzen Moment versäumte er Orientierung, Führung und Ausnutzung der Strömung.

„Der Ballon fällt!" meldete Bruchaus und sah den Lenker befremdet an.

„Ballast auswerfen!" kommandierte Transfeld und rückte verlegen die Mütze aus der Stirn.

„Schade! Das Barogramm wird nun eine Einbuchtung der schlanken Kurve aufweisen", brummte der Hauptmann, schaute prüfend empor zum Ballon, der aus seiner Stabilitätsschicht geraten war, dann am Korbe entlang, dessen Last schwer und starr niederfiel, leicht erzitternd unter den Bewegungen der Insassen. Zuletzt ließ er die Augen gedankenvoll auf dem Paare ruhen . . . Beide fühlten die sich verständigenden Blicke des Ehepaars und unterbrachen ihr Schweigen. Da der Ballon in seiner jetzigen Dunstschicht ruhig weiterschwamm, ließ es sich ungehindert plaudern. Bettina fragte, Transfeld gab Bescheid, erklärte und beruhigte sie über den plötzlich wahrgenommenen intensiven Leuchtgasgeruch, der von den Sonnenstrahlen bewirkt wurde, und freute sich, dicht an sie gelehnt, gleich ihr über das wunderfame Phantom des Ballonschattens mit seinen farbigen Ringen.

In der Hochstimmung seiner Gefühle wagte er's mit einem Male, ihr eine scheue, leise Frage zuzuflüstern, die ihm seit Monaten unausgesprochen am Herzen lag. Als er die ersehnte Antwort von ihren Lippen lesen wollte, erschrak er über deren Blässe. Nur einen Moment bezog er diese auf sich, dann merkte er, daß Bettina von der sauerstoffarmen Luft elend geworden war, und rüstete sofort zur Landung, indem er energisch das Ventil zog.

Die Gegend sondierend, stoppte er den Fall nicht ganz, sondern fiel langsam und erfaßt in rascher Umschau eine Parkwiese zum Niedergang aus. Er bereute es in dem Moment, als er merkte, daß ein Knäuel Menschen, die in das Schloß zu gehören und die Luftschiffer längst beobachtet zu haben schienen, herbeistürzte, die vom Himmel Niedersteigenden zu empfangen.

„Achtung . . ! Schleipptau . . !" Einige Säcke, die man reserviert hatte, um den Anprall zu dämpfen, flogen hinab. Transfelds Denken war ganz darauf gerichtet, einen sanften Abschluß zu erzielen, indessen das Ehepaar Bruchaus alles klar machte. Schon berührte das Schleipptau den Boden.

„Achtung . . !" „Nicht anfassen . . !" hallte der Ruf den Hilfsbereiten entgegen. „Dann hieß es: „Klimmzug! Festhalten . . !" Bums. Der Korb saß auf, kippte um, und wie ein langer Seufzer sank die leere Hülle rauschend zusammen. Die Insassen krabbelten fröhlich und unbeschädigt hervor, erfuhren von den neugierig Umstehenden, daß man sich auf bayerischem Feudalboden befinde und gerade recht gekommen sei, des Schloßherrn Geburtstag mitzufeiern. Beim Anblick der vielen fremden Leute zog sich Transfeld sogleich wieder scheu in sich zurück, und während er Tauwerk, Netz, Korb und Instrumente zusammenlegte und aus dem eingeschrumpften Ballon ein kunstgerechtes Sonderbündel herstellte, erwog er, ob er unter dem Vorwande, alles selbst befördern zu müssen, nicht etwa dem Feste entgehen könnte.

Die Scheine, unterhaltende Bettina war natürlich gleich von Kavalieren umringt, da war sein flüchtig aufleuchtender Stern doch wohl schon wieder im Sinken begriffen . . . Aber sein Fluchtplan scheiterte an der bezwingenden Liebenswürdigkeit des bayerischen Standesherrn. Ungern genug sah sich Transfeld zum Mittelpunkte eines Kreises gemacht, der seine jungen Verdienste kannte und ehrte, und ebenso ungern fühlte er sich zu Erläuterungen und Auskünften veranlaßt, durch Einwürfe,